Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger. 1881-1909

15 (1889)

30.1.1889 (No. 25)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1087018

Visual Library

Wilhelmshavener Tageblatt
und
amtlicher Anzeiger.

Bestellungen
auf das „Tageblatt", welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,25 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die 5gespaltene Corpuszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet. Reklamen 25 Pf.

Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Inserate für die laufende Nummer werden bis spätestens Mittags 1 Uhr entgegengenommen; größere werden vorher erbeten.

Publikations-Organ für sämmtliche Kaiserl., Königl. u. städt. Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadtgödens u. Bant.

№ 25. Mittwoch, den 30. Januar 1889. 15. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Für die Monate **Februar und März** eröffnen wir ein besonderes Abonnement auf das

„Wilhelmshavener Tageblatt"
und amtlichen Anzeiger

und nehmen Bestellungen sämmtliche Reichspostanstalten, die Expedition und unsere Zeitungsträger entgegen.

Der Abonnementspreis für die 2 Monate beträgt frei ins Haus geliefert Mk. 1.50, durch die Post bezogen Mk. 1.50 excl. Zustellungsgebühr, für Selbstabholende Mk. 1.40.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten schon von jetzt ab bis zum 1. Febr. das Blatt **gratis** geliefert.

Inserate finden durch dasselbe die größte Verbreitung am hiesigen Platze und Umgegend.

Die Expedition.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Januar. (Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät der Kaiser und König hörten am Sonnabend Vormittag, von 9½ bis 1 Uhr, die Vorträge des Chefs des Generalstabes der Armee, des Kriegs-Ministers sowie der Chefs des Militär- und Zivil-Kabinets. Um 1 Uhr nahmen Se. Majestät die Meldungen des kommandirenden Admirals Freiherrn von der Goltz und des Kontre-Admirals Heusner entgegen. Zur Mittagstafel, um 1¼ Uhr, waren die Militär-Attachees, Flügel-Adjutant Major von Deines, Flügel-Adjutant Major Freiherr von Hoiningen gen. Huene und Hauptmann Graf von Schmettau befohlen. Um 4¾ Uhr empfingen Se. Majestät den Besuch des Fürsten zu Wied, und um 5½ Uhr begaben sich Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin zum Familiendiner bei Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Albrecht. Abends 7 Uhr 25 Min. empfingen Se. Majestät der Kaiser des Königs von Sachsen Majestät auf dem Anhalter Bahnhof. Abends 8½ Uhr waren Ihre Kaiserlichen Majestäten zum Thee bei Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta. Gestern Vormittag um 10 Uhr nahmen Se. Majestät der Kaiser und König die Glückwünsche der Königlichen Familie und demnächst die des engeren Hofes entgegen. Um 10 Uhr begaben sich Se. Majestät der Kaiser mit Ihrer Majestät der Kaiserin nach der Schloßkapelle zum Gottesdienst, an welchen sich eine größere Gratulationskour anschloß. Nachmittags 12¾ Uhr fuhren Se. Majestät nach dem Palais weiland Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm und legten im Fahnenzimmer daselbst, vor der Ueberführung der Fahnen und Standarten vom Palais nach dem Königlichen Schlosse, einen Lorbeerkranz nieder. Demnächst kehrten Se. Majestät nach dem Schlosse zurück und wohnten hier der Ueberbringung der Fahnen und Standarten bei.

— Der Geburtstag Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. ist im ganzen Reiche, sowie auch in deutschen Kreisen des Auslandes 2c. festlich und feierlich begangen worden.

— Der Kaiser verlieh anläßlich der Geburtstagsfeier den Ministern von Goßler und von Scholz das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens mit Eichenlaub, den Ministern Herbert v. Bismarck und Herrfurth den Rothen Adler-Orden 1. Klasse mit Eichenlaub, dem Oberreichsanwalt v. Tessendorff das Kreuz des Hohenzollernschen Hausordens. General vom Voigts-Rhetz, Generalinspekteur der Feldartillerie, wurde am gestrigen Geburtstage des Kaisers zum General der Artillerie — der erste also im preußischen Heere — der diese Charge erhält — ernannt. In Abgeordnetenkreisen verlautet, daß Graf von Waldersee Mitglied des Herrenhauses geworden sei.

— Wie die „Post" schreibt, sind heute wichtige Veränderungen in Beziehung auf die alten Regimenter der Armee vorgenommen worden. Eine Anzahl derselben hat die Namen derjenigen Familien erhalten, die mit dem militärischem Ruhm Preußens durch ihre Mitglieder verbunden sind. So die Namen Dohna, Dönhoff u. a. Ferner haben bei der 3. und 4. Kompagnie des 1. Garde-Regiments z. F. die Blechmützen und Helme über dem bisherigen „Pro deo, rege et patria" einen neuen Spruch „Semper talis" erhalten, weil diese Kompagnien aus dem Jahre 1688 stammen. Wie wir hören, sind auch allen Bataillonen Fahnenbänder verliehen worden, welche die Jahreszahlen 1688 und 1888, Kurhut und Königskrone tragen. Das Leib-Garde-Husaren-Regiment hat silberne Kesselpauken, ähnlich denjenigen der Gardes du Corps, mit kostbaren Behängen erhalten.

— Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat die beantragte Erhöhung der Gehälter der Unterstaatssekretäre von 15 000 auf 20 000 Mk. beim Bureau des Staatsministeriums sowie der landwirthschaftlichen Verwaltung abgelehnt; die Erhöhung des Gehalts des Geh. Kabinetsraths im Geh. Zivil-Kabinet von 15 000 auf 20 000 Mk. wurde angenommen.

— Die Kommission zur Vorberathung der Ostafrika-Vorlage ist folgendermaßen zusammengesetzt: Helldorff, Mirbach, Massow, Schlieffen, Holstein, Virchow, Huene, Reichensperger, Franckenstein, Lieber, Hoensbroich, Windthorst, Kardorff, Behr-Behrenhoff, Bamberger, Bennigsen, Fieser, Hammacher, Marquardsen, Meyer (Jena), Oechelhäuser.

— Die ostafrikanische Vorlage ist in der Kommissionssitzung, welche von 10¼ bis 1 Uhr dauerte, mit allen gegen die 2 Stimmen der deutschfreisinnigen Mitglieder angenommen worden.

— Der ehemalige russische Minister der Wegebauten, General-Adjutant Possiet, begiebt sich, wie die russische „St. Pet. Z." meldet, auf längeren Urlaub ins Ausland.

Deutscher Reichstag.

(Schluß der Berathung über die ostafrikanische Vorlage vom 26. Jan.)

Bundes-Kommissar Hauptmann Wißmann: Der Vorredner spricht die Befürchtung aus, daß aus Ostafrika ein Massauah u. s. w. werden könnte. Die Verhältnisse sind ganz andere und lassen sich nicht vergleichen. Ich habe keine Siege prophezeit, aber ich habe die feste Zuversicht auf Erfolg. Der Geist der Unschlüssigkeit und Zaghaftigkeit, der im allgemeinen vom Herrn Vorredner auszugehen scheint, ist mir allerdings entschieden nicht eigen.

Dr. Windthorst plaidirt für die Ueberweisung an eine Kommission. Deutschland müßte durch ein gemeinsames Handeln hier dem Auslande opponiren. Wenn es sich jetzt darum handelte, die Kolonialpolitik zu inaugurires, so würde auch Redner nein sagen. Aber unter den jetzigen Verhältnissen müßte man handeln, um weitere Gefahren abzuwenden. Jeder, welcher der im Dezember v. Js. hier angenommenen Vorlage zustimmte, habe noch vollkommen freie Hand. Für Redner und seine Freunde behalte die Niederhaltung der Sklaverei die hauptsächlichste Bedeutung, angesichts derselben könne und müsse man der Regierung das Vertrauensvotum geben, welches sie mit der Vorlage fordere. Die Verantwortlichkeit für die Verwendung der geforderten Millionen müsse dann der Reichskanzler und die Reichsregierung tragen. Ueber die ostafrikanische Gesellschaft will Redner sich nicht weiter auslassen, sondern auch diese nur gelten lassen, soweit sie der Aufhebung der Sklaverei zu gute komme.

Reichskanzler Fürst Bismarck (der Reichskanzler spricht im Anfange leise und ist sehr schwer zu verstehen, erst im Laufe der Rede erhebt sich die Stimme zu kräftigem und energischem Tone): Mit dem Herrn Vorredner sympathisire ich zu meiner Freude in manchem Punkte, in Bezug auf andere behalte ich mir vor, ihm später zu antworten. Ich kann aber nicht dazu schweigen, daß der erste Herr Vorredner sagt: Der Reichskanzler ist allein verantwortlich für das Vorgehen der Beamten in Ostafrika. Was heißt das bei einer Entfernung von beinahe 1000 Meilen? Beinahe 6 Wochen dauert es, bis die Mittheilungen über die Verhandlungen zu uns gelangen und ich mich darüber aufklären kann; es kann alsdann wiederum 6 Wochen dauern, ehe eine Instruktion dorthin gelangt. Ich möchte daher doch bitten, in den Zumuthungen an die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers nicht zu weit zu gehen. Das Organ der Ausführung unserer Politik ist im Wesentlichen ein kontrollirendes; es wird unter Umständen ein vorschreibendes aber erst, wenn Sie unsere Vorlage bewilligen. Aber auch darin ist die Verantwortlichkeit als Kanzler doch immer cum grano salis zu nehmen. In Bezug auf das, was ich an meine Vertreter verfüge, was ich anordne oder verbiete, bin ich doch nur verantwortlich insoweit, als ich die Befehle gegeben habe; darüber hinaus kann ich keine Verantwortlichkeit übernehmen auf eine so weite Entfernung. Der erste Vorredner hat seine Angriffe auch gegen die Gesellschaft gerichtet und hat Sachen aus einer früheren Diskussion hervorgebracht, welche mich hier nichts weiter angehen. Ich habe jedoch in den Zeitungen neuerdings Artikel gelesen in der rohen Angriffsweise, wie sie mir gegenüber in der fortschrittlichen Presse üblich sind. Ja, es ist doch unzweifelhaft, ich kann keinen Schritt hier weiter nachgeben, als ich die Zustimmung der Majorität des Reichstages und die öffentliche Meinung Deutschlands für mich habe. Ich sage dem Reichstage ehrlich, wie weit ich zu gehen habe, und wir gehen kein Haarbreit weiter. In jenen Artikeln der fortschrittlichen Presse ist gerade die vaterlandsfeindliche Stimmung derselben ausgedrückt. Der erste Redner hat ferner die Frage berührt: in welcher Weise wird man sich zu den auswärtigen Mächten stellen, und da kann ich nur sagen, daß wir nur in Verständigung mit der größten Kolonialmacht der Erde, mit England, vorgegangen sind, immer vorgehen werden. Die Zumuthung also, daß wir etwa im Widerspruch mit England gegen den Sultan von Sansibar vorzugehen beabsichtigen, weise ich entschieden von mir. Wir sind in Sansibar sowohl als in Samoa mit England im vollsten Einverständniß und gehen mit ihm Hand in Hand. Mit der englischen Regierung sind wir absolut entschlossen, einig vorzugehen und Einigkeit zu halten. Wir haben in Afrika mit den Engländern getheilt. Ob die Engländer aber in ihrem Bezirk in Afrika genau dasselbe thun, wie wir in dem unseren, darüber können wir nicht konferiren. Daß wir von England irgend einen Beistand in unserer Machtsphäre verlangen sollten, ist uns niemals beigekommen. Das liegt außer dem Bereiche der Möglichkeit. Es ist von vertraulichen Mittheilungen gesprochen worden, die man von uns erwarte, die Kommission aber halte ich nicht für ein Organ für vertrauliche Mittheilungen. Eine Kommission ist immer sehr zahlreich, und ich will über die Möglichkeiten, die bestehen, die Frage zu erörtern, mich jeder Aeußerung enthalten. Wenn aber die Möglichkeit vorhanden

---

24

Die Ehestifterin.

Von H. Palmé-Paysen.

Verfasserin von „Marietta Tonelli", „Mädchenliebe", „Am Mälarsee" 2c.

(Fortsetzung.)

Der hat wohl immer unsere Sympathie, der der Wahrheit rücksichtslose Opfer bringt, wir schätzen ihn als einen Charakter, wenn auch vereinzelte Ansichten ihn von uns scheiden.

Lothar begegnete Thusnelde's offenem Freimuth denn auch allmählich ruhiger.

„In Ihren Worten liegt Wahrheit", sagte er gepreßt, „so ehrlich hat noch kein Mensch zu mir gesprochen, ich floh ja auch die Menschen, wenigstens die zivilisirten, über die sogenannte Gesellschaft brach ich den Stab und finde nun doch in ihr die Erste und Einzige, die heute erfahren, was Keiner weiß."

Die innere Erregung ließ ihn vergessen, wo er sich befand, er hatte seinen Hut bei Seite geworfen und war bis zum Balkon geschritten. Dort blieb er stehen, wendete sich nun wieder ins Zimmer und sagte: „Sie haben Recht, an meiner Lebensweise und meinem Thun mag viel Krankhaftes haften — man kennt sich selbst oft am schlechtesten. Haben Sie Dank für Ihre Offenheit. Ich will über Ihre Worte nachdenken."

„Zürnen Sie mir nicht", bat sie.

„Die Wahrheit kann doch nie verletzen, mich wenigstens nicht, im Gegentheil, wo ich die Hingabe an sie vermisse, werde ich gar leicht ungerecht." Er schwieg einen Augenblick, dann sagte er wieder in plötzlicher Heftigkeit: „Mein Leben hat Momente gehabt, wo dieser Zug meines Wesens durch hohlen Schein und Trug in meiner nächsten Umgebung furchtbar getroffen wurde, und meiner Existenz endlich eine verhängnißvolle Wendung gab. Meine Lebensfreude ging zu Grunde durch — durch — genug davon", brach er ab — „Ort und Stunde eignen sich nicht zu solchen Erörterungen. Gütig genug von Ihnen, mir bis hierher gefolgt zu sein!"

In der auflodernden Heftigkeit, die eben so schnell sich in Milde wandeln konnte, verrieth sich die Zerrissenheit seines Innern, dem die gänzliche Vereinsamung Harmonie nicht zu geben vermocht hätte.

Was Thusnelde geahnt, erschien ihr jetzt gewiß; dieser Mann fühlte sich tief unglücklich und am meisten durch das, wodurch er sich zu heilen gemeint, durch die Einsamkeit, die einem unbezwinglichen Vertrauensbedürfniß nach keiner Richtung hin Befriedigung bot. Dem Drange ihres Herzens folgend, hob sie noch einmal an: „Da Sie ein ehrliches Wort schätzen und mich nicht mißverstehen, so bitte ich Sie — fliehen Sie die Einsamkeit. Vielleicht haben Sie einen Freund —"

Er lächelte bitter.

„Ich hatte einen, der starb und ein anderer betrog mich — meine Eltern sind todt, Geschwister habe ich nicht, und die Liebe — lernte ich als Phantom kennen."

Mit diesen bitteren Worten endete das Zwiegespräch. Schritte ertönten, und ehe sich Beide recht sammeln konnten, erschien Frau v. Mingwitz. Nun begann eine Unterhaltung in jenem oberflächlichen, leichten Gesellschaftston, der unter Scherz und Lächeln oft die tiefsten Lebensfragen streift, den auch Lothar v. Berlau aus früheren Zeiten gar wohl kannte, aber verlernt hatte, und ihn in diesem Augenblick weh empfand.

Er, der vielgereiste, vielwissende Mann, saß der gesprächigen, alten Dame, deren Neugierde durch seine Verschlossenheit und Wortkargheit immer mehr gereizt wurde, fast unbehülflich gegenüber. Jedes Rühren an seine Vergangenheit brachte ihm Pein und Verlegenheit und Frau v. Mingwitz wünschte gerade etwas über seine Lebensverhältnisse zu erfahren, that diese und jene Frage, wodurch sie vernahm, daß er Schriftsteller sei, unverheirathet — immer ein interessanter Passus für sie — daß er mehrere Jahre auf wissenschaftlichen Reisen zugebracht habe und sich jetzt hier ansiedeln wolle.

Thusnelde stand wahrhafte Pein aus. Es entging ihr nicht, wie sehr Lothar auf die Beendigung des Gespräches hindrängte, wie er die geschäftliche Angelegenheit des Hausverkaufs schnell, als handele es sich um einen geringfügigen Gegenstand, nicht um ein Vermögensobjekt, zu erledigen suchte, hierbei aber auf ein Hinderniß stieß. Der Besitzer wünschte mit dem Hause zugleich eine dazu gehörige Waldparzelle zu verkaufen, von der Lothar v. Berlau jedoch Abstand nehmen mußte.

Es bedurfte also einer weiteren Korrespondenz, zu der sich Frau v. Mingwitz bereitwilligst erbot, da sich der Eigenthümer des Hauses augenblicklich auf Reisen befand und durch seine ihr befreundete Schwester die Angelegenheit verhandeln ließ.

Man hatte inzwischen vom Wein genippt und die Gläser klingen lassen, und zwar auf „Herrn Doktor von Berlau's Wohl", wie Frau v. Mingwitz sich liebenswürdig ausdrückte, ohne den man ja heute „zu Dreien" nicht hätte „so wohlgemuth" bei einander sein können. Ein freundlicher Blick traf hierbei auch Thusnelde, die sich tapfer bemühte, Lothar über die einschneidende Ironie dieser Worte hinwegzuhelfen, indem sie das Gespräch auf allgemeine Interessen hinwegzulenken suchte. — Dann erhob sich Lothar; einige gegenseitige höfliche Worte wurden noch gewechselt, die üblichen Verbeugungen, hierauf befanden sich die Damen allein.

„Welch' ein besonderer Mann", bemerkte Frau v. Mingwitz, indem sie sich ans Fenster stellte, dem Besuche nachzusehen, „ich hätte mich gar zu gern länger mit ihm unterhalten, wenn mich nicht seine fast unhöfliche Wortkargheit abgeschreckt. Er hat aber ein interessantes Gesicht, nicht wahr?"

Thusnelde brachte mühsam ein „Ja" heraus, während sie sich am Tische etwas zu schaffen machte, den Wein bei Seite stellte und die Gläser abräumte.

„Er besaß die Alluren eines feinen Mannes, aber die Nachlässigkeit eines alleinstehenden Junggesellen", fuhr Tante Alma unbefangen fort, setzte sich in einen Sessel und lehnte sich behaglich darin zurück. „Hast Du das nicht an seinem Anzug bemerkt?"

„Nein, Tante."

„Sein Hut hatte Staubflecken, als wäre derselbe auf die Erde gefallen und nicht wieder abgeklopft, seine Handschuhe waren viel zu weit und an dem rechten fehlte ein Knopf. Wie sah es denn in seinem Hause aus?"

„Ich habe auf gar nichts geachtet, Tante", lautete die sehr verwirrte Antwort.

Frau v. Mingwitz schob die Spitzen ihrer Aermel zurück und begann ihre Arme zu streicheln.

„Warum mag der nicht heirathen?" warf sie hin, „eine Frau würde ihn bald gesprächiger, liebenswürdiger und ordentlicher machen, auch glücklicher. Das scheint er nicht zu sein, in seinem Gesicht liegt ein so trauriger Ausdruck. Fiel Dir's nicht auf?" (F. f.)

Landesbibliothek Oldenburg

ist, daß eine Korona von 200 Abgeordneten sich der Kommission beigesellt, dann bin ich ganz gern erbötig, in der Kommission das zu sagen, was ich im Plenum auch sagen würde. Eins jedoch sage ich unbedingt: je später wir etwas für die Sache thun, desto mehr wird uns dieselbe kosten. Die Leute organisiren sich ja auch, und telegraphische Depeschen über das, was hier verhandelt wird, werden ja nicht ausbleiben. Ich halte es daher nicht für nützlich, öffentlich zu bekunden, was wir an Waffen, Schiffen, Mannschaften anschaffen wollen, und ich glaube, Jedermann, der nicht Parteipolitiker, sondern Staatspolitiker ist, wird dem beistimmen müssen, daß wir unsererseits in dieser Beziehung, in Bezug auf das Material, welches wir an Menschen, Waffen, Schiffen, überhaupt schaffen, schweigsam sind. Ich habe unter vertraulichen Mittheilungen verstanden, daß ich mit hervorragenden Abgeordneten oder dem Staatssekretär des Auswärtigen mich besprechen sollte, oder sie informiren sollte, damit sie vertraut mit der Sache seien. (Die Stimme des Redners wird hier so leise, daß ein Theil der weiteren Ausführungen auf der Tribüne nicht zu verstehen ist.) Die Hauptsache ist die Autorität der Europäer, der verbündeten Europäer. Wenn eine Rivalität existirt, wird keine von beiden Mächten denjenigen Nimbus mit der Zeit haben oder behalten, der nöthig ist, um auf die dortigen Schwarzen einen Eindruck zu machen. Wir müssen daher unbedingt festhalten an der Uebereinstimmung mit der englischen Regierung. Wir haben keine Verträge mit England abgeschlossen, wir können es aber als alten historischen Bundesgenossen betrachten. Eine Fühlung haben wir mit demselben seit 150 Jahren, auch in kolonialen Fragen. Ich möchte noch zu meiner Stellung zur Gesammtfrage die Bemerkung machen, daß ich niemals für koloniale Unternehmungen von Hause aus gewesen bin. Der Vorwurf des Herrn Bamberger, den er mir und der Regierung gemacht hat, ist daher ganz ungerechtfertigt. Meine Stellung zur Sache ist dieselbe, wie bei der ersten Berathung am 26. Juli 1884. Meine Abneigung gegen die Kolonien, die als Unterlage ein Stück Land haben und dann Einwanderer herbeiziehen, Beamte anstellen, Garnisonen errichten u. s. w., habe ich noch nicht aufgegeben. In die Fehler, die Herr Bamberger als abschreckend angeführt hat, Städte zu bauen, wo es an Bewohnern fehlt, und dergl. ist die Gesellschaft auch verfallen, sie hat Beamte in Distrikte geschickt, die von unbekannten Stämmen bewohnt waren. Aber können wir uns von Fehlern absolut lossagen, können wir Jeden, der einen Irrthum draußen begeht, sitzen lassen? Das ist eine Frage, in der ich so weit gehe, wie der Reichstag geht, nicht weiter. Ich weiß mich unterzuordnen. Ich gehöre nicht zu den Leuten, die gegen das, was die Majorität ihres Landes beschlossen hat, ihrerseits in der kläglichsten Weise Opposition machen, um das Gesammtresultat der beschlossenen Politik zu hindern und die darauf nicht verzichten können, anderer Meinung zu sein und diese dem ganzen Land und seiner Majorität gegenüberstellen. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn sich die Majorität des Landes in einer verderblichen Richtung bewegt, so kann ich das thun, aber so für 2 Millionen oder Sansibar kann man sich nicht lossagen von dem großen Zuge der nationalen Bewegung, da darf man nicht kleinlich hinterherschimpfen. Ich selbst ordne mich unter, ich bin kein Freund von Kolonial-Unternehmungen gewesen und habe große Bedenken gehabt. Der Druck der Mehrheit hat mich bestimmt, zu kapituliren und mich unterzuordnen. Ich möchte Herrn Bamberger dasselbe empfehlen. Aber das erledigt immer noch nicht die Frage, ob wir unsere Landsleute im Stich lassen wollen. Ich habe damals vor Fehlern in der Kolonialpolitik gewarnt, und heute werde ich verantwortlich gemacht für Alles, was daraus entsteht. Ich bin nur mit Zögern an die Sache herangegangen, aber als die Bewegung in Fluß gekommen war, habe ich mich gefreut über den Muth und die Schneidigkeit der Leute, welche mit der Gründung von Kolonien vorgingen. Herr Bamberger will die ganze Frage auf das finanzielle Gebiet hinüberspielen, aber ob inzwischen unsere Flaggen heruntergerissen, ob beklagenswerthe Ereignisse vorgefallen sind, welche keine Nation ruhig hinnehmen darf, das Alles ist dem Herrn Abgeordneten Bamberger gleichgiltig. Ich hatte Anfangs die Absicht, auf seine Ausführungen weiter einzugehen; als ich aber den zweiten Theil seiner Rede gehört hatte, habe ich darauf verzichtet. Es ist nun die Frage, ob nationale Bedürfnisse, nationale Schädigungen bestehen. Darüber berufe ich mich auf das Zeugniß des Reichstags. Fällt dies zustimmend aus, gut, dann fahren wir mit der Kolonialpolitik fort, und ich bin weit entfernt, eine persönliche Ansicht etwa zur Geltung bringen zu wollen. Ich ordne mich dem Willen der Mehrheit der Nation unter, so lange ich nicht das Gefühl habe, daß sie nicht auf abschüssige Bahnen geräth. Dann freilich würde ich einen Widerstand leisten, der nur mit meinem Leben enden würde. Ich habe nun den Gedanken, daß die Gesellschaft die Herrin dort bleibt, wo sie es ist. Ich halte den Küstenbesitz, den die Gesellschaft erworben hat, für sehr wichtig. Mit demselben haben wir mit anderen sehr großen Nationen die Verpflichtung übernommen, der christlichen Kultur in die Hände zu arbeiten. Nur von der Küste aus ist das möglich. Ob wir sofort diese Aufgabe im vollen Umfange werden erfüllen können, ist mir fraglich. Aber ich kann hierbei nicht blos den nächsten Donnerstag im Auge haben, ich rechne mit Jahrzehnten und muß daran denken, daß der Besitz unserer Landsleute sich später rentiren wird. Ich kann einen Mann nicht von mir wegweisen, der mit einem guten Rechtstitel zu mir kommt. Ich möchte die Ansprüche der Gesellschaft ein Muthungsrecht nennen, das sich vielleicht verwerthen läßt. Wer nun glaubt, daß sich solche Ansprüche etwa in drei Wochen müßten als rentabel erweisen, der mag Reden halten, aber ein Urtheil hat er nicht. Wie gesagt, man kommt zu mir mit einem guten Besitztitel und da habe ich nicht den Muth, den Inhaber hinauszuweisen. Ich habe Ihnen also angedeutet, wie zögernd ich an die Kolonialfrage herangegangen bin; nachdem ich mich aber überzeugt habe, daß die Mehrzahl der Nation und die Mehrzahl des Reichstags gewillt ist, Kolonialpolitik zu treiben, habe ich mich nicht für ermächtigt gehalten, meine früheren Bedenken aufrecht zu erhalten. Kurz und gut, ich habe mich gefügt, und wenn ich dies thue, dann glaube ich, kann es der Herr Abg. Bamberger auch thun. Ich halte es nicht für richtig, der großen Reichslokomotive, nachdem sie sich ihren Bahnstrang gewählt hat, Steine in den Weg zu wälzen. Das geschieht durch das Verfahren des Herrn Abgeordneten. Herr Bamberger ist dann auf Angra Pequena zurückgekommen. Ich habe ihm neulich vorgeworfen, daß er durch seine Reden hier die guten Ansprüche einer deutschen Handelsgesellschaft diskreditirt hat. Ich kann ihm heute sagen, daß der deutschen Gesellschaft von englischen Unternehmern für jene Ansprüche bereits zwei Millionen Mark geboten worden sind. Diese Millionen hat Herr Bamberger wesentlich vermindert, denn wenn die Herren in Kapstadt hören, daß Herr Bamberger diese Ansprüche hierfür sehr zweifelhaft erklärt, dann werden sie jetzt vielleicht blos eine Million dafür bieten. Was nun die Ostafrikanische Gesellschaft anlangt, so hat sie sich den Haß der Araber zugezogen, weil in ihr sich der Christ, der Schützer der Sklaven, verkörpert: sie würde nicht so schlechte Geschäfte gemacht haben, wenn sie den Sklavenhandel unterstützt und die Munitionseinfuhr zu ihrem Geschäft gemacht hätte. Jetzt macht man sie dort für die Störung des illizirten Sklavenhandels verantwortlich. Die Verbindung mit dem Inlande ist nur von der Küste aus zu erhalten und die Gesellschaft hat wohlgethan, sich nicht mit dem Sultan von Zanzibar zu verfeinden, der der Günstling Englands ist. Die Gesellschaft hat uns also eine dankenswerthe Unterlage für unsere gegen die Sklaverei gerichteten Bestrebungen im Innern gegeben. Ob sie sich hauptsächlich mit Karawanenhandel oder Plantagenwirthschaft beschäftigen wird, ist noch die Frage. Der Karawanenhandel beschäftigt sich jetzt hauptsächlich mit dem Austausch von Sklaven gegen Pulver, Blei und Waffen; fallen diese Dinge fort und läßt man auch den Branntwein fort, so bleibt nur noch Elfenbein und Gummi, und ich glaube nicht, daß der Karawanenhandel mit diesen Produkten allein eine große Zukunft haben wird. Ich glaube, die Plantagenwirthschaft wird der Haupterwerbszweig bleiben. Für die Produkte, die an dem fruchtbaren Obstabhang gedeihen, geben wir in Deutschland jährlich 500 Millionen Mark aus, 200 Millionen allein für Baumwolle, 192 Millionen für Kaffee, 54 Millionen für Tabak; diese 500 Millionen müssen wir jetzt baar an das Ausland bezahlen, und wenn wir davon nur den zehnten, ja den hundertsten Theil von deutschen Eigenthümern beziehen, die unter dem Schutz des Deutschen Reiches stehen, so haben wir doch schon einen erheblichen wirthschaftlichen Gewinn, ja auch einen volkswirthschaftlichen, denn wir haben dann ein Absatzgebiet für die hier überschüssigen Elemente von unsern Gymnasien, die dort als Leiter solcher Unternehmungen Verwendung finden können. Solche Kolonialgründungen sind nicht wie ein Lotterie-Einsatz, der im nächsten halben Jahre Gewinn bringt, sondern vielleicht ist der Einsatz verloren, vielleicht bringt er erst nach 10 oder 20 Jahren Gewinn. Gelingt der Versuch nicht, so muß man ferneren Generationen einen neuen Versuch überlassen. Eine sofortige Rente ist nicht zu erwarten, wie etwa von einem Bergwerk oder einem zu bebauenden Grundstück. Die Küste also müssen wir zur Bebauung der Sklaverei behalten. Die Abschaffung der Sklaverei läßt sich nicht plötzlich machen, wie dies ideale Gemüther wollen. Und dann bedenken Sie doch die hohen Kosten. England hat die Abschaffung der Sklaverei allein auf der Insel Jamaica 20 Millionen Pfund Sterling gekostet, und Deutschland hat seine Hörigkeit nicht ohne Abfindungen abgeschafft. Die Küste ist im Pachtbesitz der Gesellschaft, also müssen wir diese schützen. Ich habe hier die Gründe entwickelt, die mich bewogen haben, den Wünschen im Lande nachzugeben, und ich habe dabei meine Fügsamkeit betont. Ich habe der allgemeinen Meinung so weit nachgegeben, daß ich nicht mehr zurück kann. Ich bedaure, daß wir die Vorlage nicht schneller zum Gesetz machen können. Wenn wir sie 4—5 Tage früher verabschieden könnten, so würden wir dem Reichskommissar seine Aufgabe bedeutend erleichtern. Ich schließe mit der Hoffnung, daß Sie dem Gesetz mit großer Majorität zustimmen werden.

Hauptmann Wißmann: Ich will nur eine thatsächliche Bemerkung machen: Die erste Handhabe für die Abschaffung der Sklaverei ist die Verhinderung des Exportes von Sklaven, der Punkt, von wo aus dieselbe am besten bewirkt werden kann, ist die deutsch-ostafrikanische Küste und ihre Häfen, denn nirgends wird der Export so umfangreich betrieben, wie dort.

Abg. von Bennigsen: Obwohl meine Freunde und ich im Ganzen mit der Vorlage einverstanden sind, so stimmen wir doch der Kommissionsberathung zu, weil wir hoffen, dort allerdings geheim zu haltende Angaben über den Feldzugsplan und die Einrichtungen der Expedition zu erhalten. Auch ich möchte eine Beschleunigung befürworten; wenn wir heute eine Kommission wählen, so kann diese am Montag berathen und wir können dann sofort an die zweite Berathung gehen. Wenn ich noch einige Worte gegen den Abgeordneten Bamberger hinzufügte, so geschieht das, um seine Behauptungen, die die Sache vielfach verschoben und in ein falsches Licht gesetzt haben, nicht unverändert in das Land gehen zu lassen. Allerdings ist sein Ton heute schon ein ganz anderer, wie vor Jahren der Samoa-Vorlage gegenüber. Damals trat er mit weit mehr Siegesbewußtsein auf. Der Kolonialbesitz soll für uns unnütz und verderblich sein! Ich begreife, daß man mit solcher Meinung seine warnende Stimme erhebt, aber wenn Herr Bamberger dann in prophetischem Tone sagt, daß alles Unheil, was die Kolonialpolitik im Auslande angerichtet hat, durch diese Vorlage auch auf unsere Häupter herabgelockt werde, so möchte ich doch von solchen Prophezeiungen abrathen. Denken Sie doch nur an Ihre Voraussagungen in Bezug auf die Beseitigung des Freihandels. Gewerbe und Handel, der ganze Wohlstand des Landes sollte mit Einführung der Schutzzölle zu Grunde gehen. Aber im Gegentheil ist durch die, oder trotz der Gesetze der Wohlstand in Deutschland erheblich gewachsen. Die erste Bewegung der Kolonialpolitik ist vor 8 bis 10 Jahren spontan, aus dem Volke heraus, entstanden, erst nach und nach, gewissermaßen zögernd, sind die Regierungen dann eingetreten. Wenn Männer, wie Herr Meyer (Bremen), ein früherer Fraktionsgenosse, sich seinerzeit gegen eine Kolonialpolitik ausgesprochen haben, so ist das begreiflich. Damals war unsere Marine schwach, Deutschland war eben geeinigt und unser Handel unbedeutend. Jetzt sind die Zeiten ganz anders, und Herr Meyer war einer der Ersten, die in die neue Bewegung eintraten (Abg. Bamberger ruft: „Um sie zurückzuhalten".). Nachdem Herr Bamberger die Erfolge der anderen deutschen Kolonien kritisirt hatte, ist er endlich bei der mangelhaften Verwaltung der ostafrikanischen Gesellschaft gelandet. Wir haben ja doch aber Beispiele, daß ganz minderwerthige Länder plötzlich eine große Bedeutung erlangen, warum kann das nicht auch mit Ostafrika der Fall sein? In Kamerun sind die Hoffnungen doch zum größten Theile erfüllt worden. Ich schicke voraus, daß ich mit der Verwaltung und Leitung der Gesellschaft nichts zu thun habe und keine Aktien derselben besitze. Ich habe mir bestimmt sagen lassen, daß die Lage der Gesellschaft trotz der großen Schwierigkeiten und Fehler, die sie hinter sich hat, und nachdem die Unruhen ausgebrochen und ein Theil der Plantagen zerstört ist, wenn Ruhe und Frieden wieder hergestellt ist, keineswegs eine wirthschaftlich schlechte ist. Es sind noch 500 000 Mark vorhanden (Abg. Bamberger: Das ist sehr wenig!), außerdem von dem Aktienkapital 580 000 Mark, also über eine Million zusammen. Das Kapital ist nicht sehr groß, aber ausreichend für bescheidene Plantagen auf gesichertem Boden. Ueberdies hat ja die Gesellschaft einen sehr vortheilhaften Vertrag abgeschlossen. Was die Verhältnisse im Lande angeht, so hat Herr Hauptmann Wißmann in seinen sachgemäßen Ausführungen ein sehr werthvolles Material beigebracht. Gestatten Sie, daß ich noch einige Zahlen aus der Nachbarschaft des Landes hinzufüge. Nach der offiziellen portugiesischen Statistik betrug 1885 in Mozambique die Einfuhr $6\frac{1}{2}$ Millionen Mark, die Ausfuhr 4 800 000 Mark; die Einnahme der Zölle 1 200 000 M., andere Einnahmen 270 000 Mark. Wenn derartige Verhältnisse in den nächsten Landestheilen sich herausgestellt haben, weshalb soll dann überhaupt dies Gebiet, wo sich Deutsche etablirt und einen vortheilhaften Vertrag mit dem Sultan von Zanzibar geschlossen haben, gar keine Zukunft haben vom kolonial-politischen Standpunkte aus? Ferner befindet sich dort nicht nur die Ostafrikanische Gesellschaft, mit der sich Herr Bamberger vorzugsweise beschäftigt hat, sondern auch die Deutsche Plantagen-Gesellschaft und die Deutsche Witu-Gesellschaft, außerdem sind in Zanzibar eine Reihe deutscher Firmen etablirt. Es ist davon die Rede gewesen, daß die deutschen Kolonieen bis jetzt keinen Erfolg gehabt haben. Deshalb sollen diese Kolonien für die deutsche Nation keine Bedeutung haben? Wenn man die Geschichte der Kolonien anderer Nationen kennt, so weiß man, mit welchen Schwierigkeiten diese Kolonieen und wie sehr dieselben mit dem Klima und wilden Völkerschaften zu kämpfen gehabt haben. Niemals haben sich aber die Nationen von der Besiedelung fremder Gegenden abschrecken lassen. Weshalb soll denn gerade die deutsche Nation dies thun? Weshalb soll ihr denn gerade Alles entgegenstehen? Ein englisches Sprichwort sagt, daß der Handel der Flagge folgt, warum soll dies nicht auch bei uns richtig sein? Der Werth, den England auf seine Kolonien legt, ist ein so außerordentlicher, daß man dort die Meinung, sie besäßen denselben nicht, einfach verlacht. Der Herr Abg. Dr. Bamberger hat die Beamten der deutschen Kolonien einer sehr scharfen Kritik unterworfen; ich für mein Theil kann dagegen nur sagen: schön finde ich es nicht, über Landsleute, welche ihre Pflicht in vollstem Maß: thun, so absprechend sich auszulassen. Außerdem bezweifle ich entschieden, daß Herr Dr. Bamberger die Vorkommnisse vollständig nach aktenmäßigem Material dargestellt hat. Glaubt etwa Herr Dr. Bamberger, uns vorreden zu können, daß die Engländer und Holländer in ihren Kolonien keine Fehler gemacht haben? (Abg. Bamberger unterbricht hier den Redner. Vize-Präsident Dr. Buhl: Ich bitte den Herrn Abgeordneten Bamberger, den Herrn Redner nicht in dieser Weise zu unterbrechen.) Wir haben den Eindruck gewonnen, daß mit großer Anwendung von Kraft und Energie Offiziere wie Mannschaften und Beamte verfahren haben, und gerade das sollten wir, besonders in Bezug auf die Ereignisse der letzten Zeit, die Kämpfe an zwei Punkten von Ostafrika, nicht vergessen. Jedenfalls wird sich die allgemeine Meinung nicht durch die Meinung einer kleinen Minderheit beeinflussen lassen, denn selbst die Partei des Herrn Abgeordneten Bamberger urtheilt in ihrer Presse durchaus nicht ganz so, wie Herr Bamberger. Ich bin überzeugt, die deutsche Nation wird über die Opposition der Partei des Herrn Bamberger zur Tagesordnung übergehen. Nun noch einige Worte über die Unterdrückung der Sklavenjagden und des Sklavenhandels. Wenn auch die Blockade an der ostafrikanischen Küste übereinstimmend mit andern Nationen ausgeübt wird, so ist dies doch nicht ausreichend. Es müssen feste Ausgangspunkte im Festlande zu gewinnen gesucht werden, um von dort die Bestrebungen zu unterstützen, die Eingebornen vor den arabischen Häuptlingen in Schutz zu nehmen. Daß wir eine Verpflichtung haben, die Gebiete, die einmal in unserem Besitz sind, festzuhalten, abgesehen auch ganz von dem Bestreben, den Sklavenhandel zu unterdrücken, ist meiner Meinung nach eine Forderung der Ehre für Deutschland. Seine Schiffe sind engagirt gewesen, deutsches Blut ist geflossen, und was dieses vertheidigt hat, müssen wir unbedingt festhalten. Der afrikanischen Gesellschaft ist außerdem durch ein Dokument, unterzeichnet von Kaiser Wilhelm und gegengezeichnet von dem Reichskanzler, verbürgt worden, daß ihre Besitzungen unter Kaiserlichen Schutz gestellt sind. Sehr dankenswerth ist es — und es müßte für Herrn Dr. Bamberger beruhigend gewirkt haben — daß der Herr Reichskanzler heute zu wiederholten Malen erklärt hat, daß er Deutschland durch das, was jetzt geschehen soll, nicht in afrikanische Abenteuer hineinstürzen will, und daß Deutschland unter den augenblicklichen Verhältnissen nichts erreichen könnte, wenn es nicht gemeinsam mit andern Mächten und besonders mit dem befreundeten England handelte. Wenn wir das Vertrauen haben zu der Politik unserer Reichsregierung, speziell zu unserer auswärtigen Politik, die mindestens so umsichtlich und fürsorglich wie entschlossen ist, so werden wir vor Abenteuern bewahrt bleiben. Und das Vertrauen haben wir zu der Reichsregierung, daß sie die Nation bei dem ersten Schritte, den wir in der Kolonialpolitik thun, nicht in unabsehbare Wirren und Abenteuer stürzen wird.

Abg. Bebel (Sozialdem.): Der Herr Reichskanzler und Herr von Bennigsen haben sich darauf gestützt, daß in Deutschland eine große Begeisterung für koloniale Unternehmungen vorhanden sei, dies ist aber durchaus nicht der Fall. Wenn die ostafrikanische Gesellschaft ihr Gebiet nicht mehr allein vertheidigen kann, so braucht wenigstens das Reich dieselbe nicht auf seine Kosten zu unterstützen. Selbst vom Standpunkte der Menschlichkeit ist die ganze Sache nicht zu unterstützen, denn im Grunde genommen ist die Kolonialpolitik immer nur darauf gerichtet, die kolonisirten Länder bis zur Erschöpfung auszubeuten. Und darin soll die ostafrikanische Gesellschaft unterstützt werden, von Reichswegen diese Ausbeutung vorzunehmen? In Betreff der Sklavenfrage kann man nur direkt behaupten, daß die Sklaven der arabischen Häuptlinge nach verbürgten Nachrichten zum Theil besser dastehen, als die deutschen Arbeiter. Jene haben zwei Feiertage in der Woche und ihre Arbeit ist eine viel leichtere und geringere, als die der deutschen Arbeiter. Der Reichstag ist der Ansicht, daß die Sklaverei in Afrika nothwendig ist und daß es ein kühnes Unterfangen sei, die Sklaverei abzuschaffen, ohne Entschädigung an Sklavenbesitzer. Das verstehe ich nicht. Die Sklaverei ist keine Frage der Religion, sie beruht auf der Ausbeutung und Unterdrückung der Menschen durch Menschen. Mit der steigenden Kultur ist in den europäischen christlichen Staaten die Leibeigenschaft, dann das Lohnsystem getreten, das Christenthum hat sich mit allen drei Formen der Ausbeutung abzufinden gewußt. Wenn Sie die Vorlage annehmen, so wird nicht etwa das deutsche Reich die ostafrikanische Gesellschaft in die Tasche stecken, sondern umgekehrt, die Gesellschaft das Reich. Die Gesellschaft soll ein Organ des deutschen Volkes sein. Das Volk kennt nicht einmal die Personen, aus denen sie zusammengesetzt ist. Herr von Bennigsen hat sich einem Optimismus bei der finanziellen Seite der Frage hingegeben, welchen nicht einmal die Reichsregierung theilt. Wenn Herr v. Helldorf auf Tonkin und Ferry hinweist und meint, wir trieben keine solche Abenteuerpolitik, so kann ich ihm bloß sagen, daß wir uns eines Tages in der gleichen Lage befinden werden. Schritt für Schritt werden Sie in Ihrer Kolonialpolitik fortgetrieben werden und dann kein Ende finden können. Ich stehe nicht an, Ostafrika England zu überlassen, glaube aber nicht, daß England sich an unsere Stelle setzen wird, dazu sind die Verhältnisse dort zu mißlich. Ich kann für meine Ansicht den belgischen Nationalökonomen de Laveleye anführen, der den Franzosen den Rath giebt, ihre Kolonieen an Preußen abzutreten. Auch der Herr Reichskanzler hat früher einmal darauf hingewiesen, daß die kriegerische Thätigkeit Frankreichs es von Aktionen in Europa abhalten müsse. Einen ähnlichen Zustand befürchte ich für uns durch die Kolonialpolitik und deshalb werden meine Freunde und ich gegen die Vorlage stimmen.

Abg. von Kardorff (Rchsp.) wendet sich gegen Bebel und Bamberger. Abg. Simonis (Els.) spricht für die Mission, die berufen sei, die Liebe für Deutschland zu erwecken. Abg. v. Helldorff (d.-kons.) ist für die Vorlage.

Die Diskussion wird geschlossen. Es folgen persönliche Bemerkungen. Die Vorlage wird einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Schluß 5 Uhr.

Ausland.

Paris, 28. Jan. Die Sitzungen des Senats und der Kammer verliefen zwischenfalllos. Die Kammer genehmigte die Vorlagen über die Verbesserung der Kriegshäfen und den Kredit von 42 Millionen zur Ausführung der Hafenarbeiten in Cherbourg. Boulanger zeigte an, er werde Donnerstag der Kammersitzung beiwohnen.

Paris, 28. Januar. Die Gruppen der Rechten und die Boulangisten beschlossen bezüglich der augenblicklichen Lage sich jeder Initiative zu enthalten und das weitere Vorgehen der republikanischen Majorität abzuwarten. Floquet beabsichtigte eine Versammlung aller Gruppen der Linken behufs Verständigung zu Maßregeln. Die Vorsitzenden der Bureaus lehnten die Versammlung ab. Floquet beschloß darauf, Gesetzentwürfe zur Einführung der Arrondissementswahl und Unterdrückung plebiszitärer Umtriebe einzubringen. Letztere sollen dem Senate zum Aburtheilung überwiesen werden, welcher bis zur Deportation erkennen darf. — Floquet beabsichtigt, morgen den Gesetzentwurf über die Einzelwahl einzubringen. Man betrachtet dies als das Vorspiel einer Kammerauflösung. Im Falle der Bewilligung würden die Wahlen am 24. März stattfinden. Die Führer der republikanischen Gruppen billigen ein Ausnahmegesetz gegen Boulanger's Umtriebe.

× Paris, 28. Jan. Die erfolgte Wahl Boulangers hat wohl nur diejenigen überrascht, welche entweder nicht sehen wollten, oder vor lauter Blindheit nicht sehen konnten. Die Republikaner suchen sich mit mehr oder weniger laxen Trostgründen über die für

Landesbibliothek Oldenburg

sie so demüthigende Thatsache, Boulanger von Sieg zu Sieg steigen zu sehen, trotzdem sie alles nur denkbar mögliche thun, ihn zu stürzen, hinweg zu helfen. Die „Republ. Franc.“ meint, Boulanger sei um keinen Schritt weiter gekommen; souverän sei der Volkswille nur, wenn er dem Gesetze entspreche. Andernfalls müsse er mit Gewalt gebrochen werdan. Boulanger möge den Staatsstreich nur versuchen. — Dem Präsidenten Carnot soll die Entscheidung zur Bildung eines neuen Kabinets in die Hand gegeben sein und soll derselbe bereits mit Ferry, Waldeck Rousseau, Raynal und Tirard konferirt haben.

○ Rom, 28. Jan. Bei der Feier, welche acht politische Vereine zur Feier der Kämpfe bei Dijon vor den Thoren Roms veranstalteten, kam es wegen einer Rede, welche die Polizei nicht dulden wollte, zu Thätlichkeiten, wobei vier Polizisten verwundet wurden. Bei der Porta Pia kam es zu Steinwürfen und Revolverschüssen. 16 Personen wurden verhaftet. — Die Thronrede spricht sich für größte Sparsamkeit aus. Italien sei stark durch seine Bündnisse. Die Freundschaft mit Deutschland sei fest.

London, 28. Jan. Nach einem Telegramm aus Zanzibar von gestern hat der Sultan dem deutschen Generalkonsul einen Galabesuch abgestattet, um demselben anläßlich des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm seinen Glückwunsch abzustatten.

London, 28. Januar. Einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Suakin vom 27. Jan. zufolge traf ein Kaufmann, der aus Khartum am 4. Dezember abgereist war, in Agig ein, derselbe erklärte, er habe am 19. Novbr. den weißen Gefangenen des Mahdi gesehen, den man für Emin Pascha hielt. Derselbe sei jedoch ein ägyptischer Offizier und sicherlich nicht Emin. Eine Abschrift eines Briefes an den Khedive sei dem Gefangenen vor seiner Gefangennahme durch Emin Pascha zugestellt worden, um zum Kampfe gegen die Mahdisten zu ermuthigen. In der Nähe von Balaib bei Adjami sei ein Negerschiff mit 40 Sklaven gekapert.

Marine.

* Kiel, 27. Januar. Der heutige Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs, hierorts von herrlichem Wetter begünstigt, hat auch hier den schönsten Verlauf genommen. Die Gebäude der Stadt, sowie die im Hafen liegenden Schiffe prangten seit dem frühen Morgen in reichem Flaggenschmuck, Kasernen und eine große Zahl von Schaufenstern waren prächtig dekorirt. Für die Jugend hat in allen Schulen am 26. Morgens eine Vorfeier des Allerhöchsten Geburtstages stattgefunden, die hiesigen Kampfgenossen- und Kriegervereine hielten gestern Abend einen Kommers ab, bei welchem der wegen seines bedeutenden Rednerlalentes wohlbekannte Marine-Ober-Pfarrer Langheld die Festrede hielt. Außer der üblichen Parade, zu welcher sich ein zahlreiches schaulustiges Publikum eingefunden hatte, war in der Aula der Universität eine Feier veranstaltet, zu welcher die Spitzen der Marine- und Zivilbehörden mit Einladungen beehrt worden waren. Die im Hafen liegenden Schiffe feuerten kurz nach 12 Uhr den Kaisersalut. Am Abend war die Stadt glänzend illuminirt, wobei sich besonders das Königliche Schloß und das im Hafen liegende Panzerschiff Kaiser durch ihren Lichterglanz auszeichneten. Im Mastkorb des Letzteren war ein aus elektrischen Bogenlichten zusammengesetztes W. angebracht, das seine Strahlen weithin entsandte und namentlich von See aus einen imposanten Eindruck machte.

Kiel, 28. Jan. Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich hat, wie wir erfahren, dem Kaiser zu seinem Geburtstage eine Tafel geschenkt, auf welcher sämmtliche von den Marine-Unteroffizieren am linken Oberarm getragenen Abzeichen enthalten waren. Es ist dies wiederum ein Beweis dafür, welch' großes Interesse der Kaiser an unserer Marine hat. (Kl. T.)

— Die Times-Meldung aus Zanzibar, daß am Freitag daselbst der Kapitän-Lieutenant Landfermann am Sonnenstich gestorben sei, scheint sich auf einen früheren Zeitpunkt zu beziehen. Denn die gestrige „Coblenzer Zeitung“ meldet über den traurigen Vorfall Folgendes: Durch Herrn Admiral Deinhard ist an einen ihm verwandten hiesigen Herrn die telegraphische Nachricht von dem in der zweiten Hälfte des Dezember v. J. infolge eines Hitzschlages auf Zanzibar erfolgten Ableben des Kapitän-Lieutenants Herrn Landfermann gekommen, mit der Bitte, diese Todesnachricht der in Mühlheim a. d. R. wohnenden hochbetagten Mutter des Verstorbenen schonend zur Kenntniß bringen zu lassen. Der Verstorbene, Kapt.-Lieut. Landfermann, ist ein Sohn des hier in guter Erinnerung stehenden verstorbenen Geh. Regierungsraths Landfermann. Der Vater des Verstorbenen hatte bekanntlich im Jahre 1870, nachdem die Bibliothek der Universität Straßburg durch das Feuer der Belagerung zerstört worden war, seine reichhaltige Bibliothek der Universität Straßburg zum Geschenke gemacht. Ein Bruder des Verstorbenen fand 1870 als Avantageur im 29. Infanterie-Regiment bei Gravelotte den Heldentod.

Lokales.

□ **Wilhelmshaven**, 29. Jan. Im Auftrage Sr. Exzellenz des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Dr. v. Goßler, hat die Vereinigung der Kunstfreunde für die amtlichen Publikationen der Königl. National-Galerie die Portraits des Kaisers und Königs Wilhelm II. nach P. Beckert (Original im Privatbesitz Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Augusta Victoria), des Kaisers und Königs Wilhelm I. nach Gust. Richter, des Kaisers und Königs Friedrich III. nach v. Angeli, letzteres auf Allerhöchste Empfehlung Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich, in farbigem Lichtdruck für die Schulen reproduzirt und hält diese Bilder, auf Carton mit dem kleinen Staatswappen, unter Glas und Rahmen in der Größe „105 cm hoch und 85 cm breit“ den Behörden und Beamten zum Vorzugspreise von à Mk. 11,50 zur Verfügung. Es eignen sich die Bilder, in würdiger Auffassung und guter, wirkungsvoller Durchführung, sowohl für Schulen wie für Amtszimmer und gereichen auch jedem Wohnraume zum Schmuck. Die Verpackungsspesen werden auf das Billigste berechnet und die Garantie gegen etwaigen Schaden auf dem Transport übernommen. Bestellungen sind zu richten an die Direktion der Königl. National-Galerie oder an das Büreau, Berlin W., Potsdamerstr. Nr. 23.

§ **Wilhelmshaven**, 29. Jan. (Verbindung zwischen Wilhelmshaven und den Nordseeinseln). Nach einer Mittheilung der Herren Theodor Rocholl u. Cie. in Bremen beabsichtigen dieselben die Verbindung zwischen Wilhelmshaven und den Nordseeinseln nicht wieder aufzunehmen.

§ **Wilhelmshaven**, 29. Jan. Die gestrige Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Kaisers und Königs seitens der I. Komp. der II. Werftdivision in Burg Hohenzollern wurde mit einer kurzen patriotischen Ansprache und dreimaligem Hoch auf Se. Majestät durch Herrn Oberingenieur Prox eröffnet, wonach sich der Vorhang der Bühne emporhob und die Büsten der drei Kaiser auf der schön durch Orangerien geschmückten Bühne bei bengalischer Beleuchtung sichtbar wurden. Jetzt wurde der Prolog von seinem Dichter Herrn Zahlmeisterapplikanten Schöneberger selbst gesprochen und hierauf folgte die Aufführung der zwei amüsanten Einakter „Unsere Wilhelms“ und „Kutschke in Kamerun“. Nachdem auch dieser Theil des Programms aufs Beste verlaufen war, trat eine kurze Ruhe ein, die dem Beginn des Balles vorherzugehen pflegt und welche für die schönen Tänzerinnen immer so verheißungsvoll ist. Das Fest verlief von Anfang bis zu Ende in allerschönster Weise. Wie nicht anders zu erwarten, war der Besuch dieser Feier ein sehr guter.

§ **Wilhelmshaven**, 29. Jan. Die Kaisersgeburtstagsfeier der II. Reservedivision fand gestern Abend im Kaisersaal statt, sie bestand in Konzert, Theater, Auftreten eines Schlangenmenschen, Gesang, Produktionen à la musikalischer Clown, einer Pantomime „Stille Liebe mit Hindernissen“ und Ball. Alles fiel sehr schön aus, auch war der Besuch ein ausgezeichneter.

† **Wilhelmshaven**, 29. Jan. (Die Ausschmückung der Säle) bei der Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Kaisers und Königs hat einmal wieder gezeigt, wie geschmackvoll und sinnig man hier zu dekoriren versteht. Am hervorragendsten ist, wie uns mitgetheilt wird, die Ausschmückung des Saales im Prinzen Heinrich gewesen.

§ **Wilhelmshaven**, 29. Jan. Ueber die Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers am Sonntag haben wir noch nachzutragen, daß das Konzert in der Wilhelmshalle ziemlich gut besucht war und ausgezeichnet aufgenommen wurde.

§ **Wilhelmshaven**, 29. Jan. Auch in den umliegenden Ortschaften und der ganzen Provinz wurde der Geburtstag Sr. Maj. Kaiser Wilhelms in patriotischster Weise gefeiert.

§ **Wilhelmshaven**. (Die Jagdzeit auf Hasen) ist nun abgelaufen und Freund Lampe hat wieder Ruhe und Rast bis zum nächsten Jahre. Wie man allerseits hört, war die Jagd in diesem Jahre keine sehr erhebliche.

□ **Bant**, 29. Januar. Wie wir hören, hat der Gesangverein „Lätitia“ beschlossen, in nächster Zeit einen Maskenball abzuhalten. Zu diesem sind verschiedene interessante humoristische Aufführungen vorgesehen und sollen schon jetzt Vorbereitungen dazu getroffen werden.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Oldenburg, 28. Jan. (Strafkammer.) In der Nacht vom 18. bis 19. November v. J. auf einer im Müller'schen Wirthshause zu Eckwarden stattgefundenen Tanzparthie hatte der Maurergeselle Georg Friedrich Wilhelm Spreen zu Eckwarden mehrmals der Dienstmagd Fastje seine Begleitung angetragen, von der Letzteren waren diese Anträge aber abgelehnt worden Als nun die Fastje mit dem Dienstknecht Schneider und der Dienstmagd Fehrenkamp aus dem Müller'schen Wirthshause fortgingen, standen Spreen und dessen Meister Brüggemann in der rechtsseitigen Hausthür und als die Fastje sich umsah, flog ihr ein von Spreen geschleuderter halber Ziegelstein dermaßen ins Gesicht, daß sie sofort bewußtlos niedersank, da sie durch den Wurf eine bedeutende Verletzung erhalten hatte. In Rücksicht auf die Schwere der Verwundung und die Gefährlichkeit des gebrauchten Werkzeuges einerseits, andererseits aber, daß der Angeklagte sich der ganzen Gefährlichkeit seiner That nicht bewußt gewesen ist und nur durch Zufall, weil die Fastje sich umgesehen hat, der Stein deren Gesicht getroffen hat, erkennt das Gericht gegen Spreen auf eine Gefängnißstrafe von 9 Monaten. (N. Z.)

Emden, 28. Jan. Das Ostfriesische Infanterie-Regiment Nr. 78 wird fortan zur Erinnerung an den Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig den Namen führen: Infanterie-Regiment Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig Ostfriesisches Nr. 78.

Verden, 24. Jan. Die 12jährige Tochter eines hiesigen Beamten fand vor einigen Tagen Mittags auf der Promenade ein Papier. Die zu Hause vorgenommene Revision ergab, daß sich in demselben 1700 M. in Papiergeld befanden. Der Verlierer, ein Landmann aus der Umgegend, welcher genannte Summe nach der Amtssparkasse hat bringen wollen, hatte das Papier verloren, hörte im Laufe des Nachmittags von dem Funde, begab sich zu dem gedachten Beamten und erhielt hier das Geld auf Heller und Pfennig zurück, doch kam kaum ein Wort des Dankes über seine Lippen.

Submissions-Resultat

über Lieferung von a 24 Stück Tische, b 48 Stück Bänke und c Regale, bei der am 29. d. M. abgehaltenen öffentlichen Verdingung bei der Kaiserl. Marine-Garnison-Verwaltung hier nach den im Termin verlesenen Offerten.

(Preis pro Stück in Mark).

	a.	b.	c.
G. Janßen in Grünerwald bei Bockhorn	14,50	4,40	3,70
G. H. Ocken hier	11,90	4,35	
Ditr. Hübeler in Bockhorn	11,43	4,47	
Toel und Böge hier	13,50	5,45	3,40
Hornblissel in Bockhorn	10,40	4,45	2,75
Keese in Bant	11,86	6,69	3,81
Hayungs hier	16,45	5,15	
Lübbers in Bockhorn	10,45	3,95	
Kotte hier	10,90	4,90	2,90
Liebrandt in Neubremen	15,50	8,20	2,50
Wittber hier	14,00	7,50	3,25
Adena in Heppens	12,45	5,45	4,90
Beushausen in Bant	16,20	7,10	5,20
Popken hier	13,00	5,50	
Freudenthal hier	13,75	6,00	4,00
Wehmeyer hier	10,40	5,30	
Wessels hier	10,20	3,92	2,90

Preußische Klassenlotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 26. Januar. Bei der gestern fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 179. Königlich preußischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

1 Gewinn von 30 000 Mk. auf Nr. 109 055.
1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 33 544
2 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 153 640 189 042.
26 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 7700 14 618 19 052 39 552 48 413 49 637 50 487 57 427 63 030 66 875 68 784 72 412 88 695 96 264 99 664 104 461 108 924 118 753 140 942 141 798 142 225 145 028 148 094 150 667 171 753 187 309.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 150 000 Mk. auf Nr. 187 088.
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 114 508.
3 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 128 609 133 441 163 218.
36 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 3505 9412 9743 16 877 20 614 39 692 41 089 42 262 44 323 45 847 51 179 52 610 53 307 54 251 56 993 58 068 59 534 76 575 77 148 80 290 86 755 96 559 103 243 111 345 126 663 133 384 134 111 135 503 148 319 151 188 161 814 170 841 171 136 181 084 188 759 189 350.

Berlin, 28. Januar. Bei der vorgestern fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 179. Königlich preuß. Klassenlotterie fielen in der Nachmittagsziehung:

1 Gewinn von 30 000 Mk. auf Nr. 61 716.
3 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 6565 54 782 128 411.
4 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 94 908 146 680 180 567 189 067.
25 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 858 12 742 15 123 18 207 18 211 21 634 26 669 40 491 48 399 49 253 51 695 57 282 60 457 62 432 74 894 79 721 85 707 92 784 100 811 139 229 149 805 156 721 161 782 176 713 185 709.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung fielen in der Vormittagsziehung:

1 Gewinn von 100 000 Mk. auf Nr. 77 013.
1 Gewinn von 30 000 Mk. auf Nr. 113 011.
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 11 073.
7 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 5109 34 870 70 578 87 667 97 088 109 984 184 373.
36 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 1032 7691 8080 13 330 13 677 23 279 24 858 56 887 59 045 61 013 65 460 71 689 73 693 74 970 76 862 81 849 82 897 102 904 117 635 118 773 119 399 120 303 121 303 124 000 126 053 137 361 140 574 155 574 171 837 174 998 176 223 181 779 181 859 183 268 187 665 188 691.

Wilhelmshaven, 29. Jan. Kursbericht der Oldenburgischen Spar und Leihbank, Filiale Wilhelmshaven.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	108,50	109,05
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,20	103,75
4 pCt. Preußische consolidirte Anleihe	108,10	108,65
3½ pCt. do.	103,90	104,45
3½ pCt. Oldenb. Consols	103,—	104,—
4 pCt. Oldenburg. Kommunal-Anleihe	103,—	104,—
4 pCt. do. do. Stücke à 100 Mk.	103,25	104,25
3½ pCt. do.	100,25	101,25
3½ pCt. Oldenb. Bodenkredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,75	103,75
3½ pCt. Bremer Staatsanleihe von 1887 u. 88	101,60	102,15
3 pCt. Oldenburgische Prämienanleihe	137,10	137,90
4 pCt. Eutin-Lübecker Prior.-Obligationen	103,—	104,—
3½ pCt. Hamburger Staats-Rente	102,60	103,15
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 10 000 Frcs. und darüber)	96,10	96,65
4½ pCt. Warps-Spinn.-Priorität. rückzahlb. à 105	103,50	—
3 pCt. Baden-Badener Stadtanleihe	91,15	92,15
4 pCt. Lissaboner Stadt-Anleihe	84,30	84,85
4 pCt. Pfandbr. d. Preuß. Boden-Kredit-Aktien-Bank	102,95	103,50
Wechs. auf Amsterdam kurz für Guld. 100 in Mk.	168,35	169,15
Wechs. auf London kurz für 1 Lstr. in Mk.	20,35	20,45
Wechs. auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,15	4,20

Discont der Deutschen Reichsbank 4 pCt.

Bekanntmachung.

Diejenigen gewerblichen Unternehmer und gewerbetreibenden Kaufleute 2c., welche sich im Besitze von festfundamentirten, sowie von Waagen mit mehr als 2000 kg Tragfähigkeit befinden, wollen dies spätestens bis zum 3. Februar cr. hierher anzeigen.

Wilhelmshaven, den 29. Jan. 1889.

Der Hülfsbeamte des Königlichen Landraths.

Verkauf.

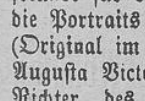
Der Handelsmann **H. G. Bunk** zu Wittmund läßt am

Donnerstag, 31. d. M., Nachm. 2 Uhr

anfangend, in der Behausung des Gastwirths **Siems** zu **Sedan**:

40 bis 50 Stück

große und kleine



Schweine

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, den 24. Januar 1889.

H. Gerdes, Auctionator.

Verkauf.

Nochmaliger Termin zum Verkaufe des den Erben des weil. Schuhmachers **L. J. Ludwigs** in Accum gehörigen, zu Wilhelmshaven an der Altenstraße belegenen

Immobils

habe ich auf

Sonnabend, 2. k. Mts., Abends 7 Uhr,

im **Oldewurtel**'schen Gasthofe an der Bismarckstraße angesetzt.

Sollte auch diesmal ein Verkauf nicht zu Stande kommen, wird gleich nachdem das Immobil zur öffentlichen Verpachtung aufgesetzt werden.

Heppens, den 28. Januar 1889.

H. Reiners.

Verpachtung.

Im Auftrage des Hausmanns **J. M. Abrahams** zu Neuender-Altengroden habe ich dessen daselbst belegene olim **Behrens**'sche

Häuslingsstelle

zum 1. Mai ds. Js. zu verpachten.

Neuende, 28. Januar 1889.

H. Gerdes, Auctionator.

Zu vermiethen

kleine freundliche Wohnungen

Grenzstraße 4.

Verpachtung.

Im Auftrage des Herrn Gastwirths **Carl Hinrichs** hierselbst werde ich das z. Z. von ihm selbst benutzte, mit Erbpachtskruggerechtigkeit versehene

Immobil

am

Donnerstag, 31. d. M., Abends 6 Uhr,

im obigen Lokale öffentlich meistbietend auf mehrere Jahre verpachten.

Außer den Wirthschaftsräumen enthält das Haus Tanzsaal und 2 große Wohnungen. — Kegelbahn beim Hause.

Heppens, den 24. Januar 1889.

H. Reiners.

Verpachtung.

Das dem Landwirth Herrn **B. Gerdes** hierselbst gehörige

Gartenland

werde ich am

Freitag, den 1. k. Mts., Abends 7 Uhr,

im **Oeltermann**'schen Gasthause hierselbst öffentlich meistbietend **verpachten**.

Heppens, den 28. Januar 1889.

H. Reiners.

Die Häuslingsstelle zu Banterdeich,

den Erben des weil. **H. Sander** gehörig, ist noch zu Mai d. Js. unter der Hand zu verpachten.

Neuende, den 28. Januar 1889.

H. Gerdes, Auktionator.

Die

Schweinevergantung

für **Husemann** am 31. d. Mts. findet nicht statt.

Neuende, den 28. Januar 1889.

H. Gerdes, Auktionator.

Gesucht ein Mädchen

für die Nachmittagsstunden. Roonstraße 80, 1 Tr.

Ein möblirtes Zimmer mit Schlafstube

an der Bismarckstraße ist auf sofort oder auch später zu vermiethen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein möbl. Zimmer

zum 1. Februar zu vermiethen.

Belfort, Brunnenstraße 2, part. links.

Gesucht

auf sofort für dauernde Arbeit ein

tüchtiger Schneidergeselle.

H. Schwantje, Kasernenstr. 1.

Zu vermiethen

zum 1. Mai **zwei Wohnungen**, eine davon besteht aus 4 Räumen und kann auf Wunsch früher bezogen werden. Näheres

Marktstraße 43.

Zu vermiethen eine Oberwohnung,

bestehend aus 5 Räumen, Dachkammer und Trockenboden.

W. Dwillies, Marktstr. 21.

Ein mit der Buchführung, sowie sämmtlichen schriftlichen Arbeiten, auch Stenographie vertrauter

junger Mann

mit gefälliger Handschrift wünscht ev. für die Mittags- und Abendstunden **Beschäftigung.** Näheres

Neuheppens, Katharinenfeld.

Zum 1. Mai cr. eine

Wohnung,

aus 5 Räumen bestehend, zu **vermiethen.**

F. Kotte, Marktstraße 29a.

Landesbibliothek Oldenburg

Carls'sche Buchhandlung,
Bismarckstr. Nr. 6.

Neuigkeiten der Woche:

Afrika. Schwarz, B., In den Goldfeldern von Deutsch-Südwestafrika, M. 0,60.
Briefsteller. Geerling, Rathgeber bei schriftl. Arbeiten der Soldaten, M. 2,60.
Geldwesen. Koch, K., Geld und Werthpapiere. Besprechung des Entw. eines bürgerl. Gesetzbuches, ca. M. 2,—.
Gesangunterricht. Dannenberg, K., Katechismus der Gesangskunst, M. 1,50.
Kaiserpaar. Unser Kaiserpaar. Lebensbilder des deutschen Kaisers und der deutschen Kaiserin, Wilhelm und Augusta Victoria, Mk. 0,60, feine Ausg. M. 1,50.
Viehhandel. Freudenstein, G., der Viehhandel, M. 1,50.
Wilhelm I. Ein Vermächtniß Wilhelms I., M. 0,50.

Zu Auswahlsendungen sind wir gern bereit, auch liefern wir Litteraturfreunden auf Wunsch einen Monats-Bericht über die neuesten Erscheinungen des Büchermarktes gratis und franko.

Carls'sche Buchhandlung,
Wilhelmshaven,
Bismarckstraße 6.

Anzeige.

Ich habe mich als **Rechtsanwalt** in **Oldenburg** niedergelassen, übernehme Vertretungen vor sämmtlichen Gerichten des Herzogthums, sowie in **Wilhelmshaven.**

Meine Geschäftsräume befinden sich nunmehr **am Markt 6,** oben im Gebäude der Spar- und Leihbank.

Greving,
Rechtsanwalt,
Oldenburg, am Markt 6.

Verkauf.

Wegen Veränderung meiner Wohnung beabsichtige ich mehrere **neue Möbeln,** wie:

Sopha, Tische, Stühle, Kommoden, groß. Spiegel, Bilder, Kleiderschrank, Bettgestelle mit loser u. Sprungfeder-Matratze nebst Betten, 1 Hobelbank u. and. Sachen

unter der Hand zu verkaufen.
Neubremen, den 28. Januar 1889.
Zschäge.

Ia. Fettbücklinge,
2 auch 3 Stück für 10 Pf., in Kisten à 12 Pfd. 1,80 Mk.,

Ostsee-Sprotten,
in Kisten à 5 Pfd. 1,20 Mk., empfiehlt

C. J. Arnoldt,
Wilhelmshaven u. Belfort.

Die Souterrain-Räume
meines Hauses Neumühlenstraße 32, vorzügliche Lage, für ein Colonialwaaren-Geschäft geeignet, habe auf Mai zu vermiethen.
Frau **A. W. G. Funke,**
Varel.

Wäsche zum Waschen und Plätten wird schnell und gut besorgt von Frau **Benss,**
Marktstr. 40.

Empfehle
prima ammerl.
Schinken,
neue Herbstschlachtung,
pr. Pfund 75 Pfg.

Ludw. Janssen.

Kautionsdarlehen
werden für Staats-, Communal- und Privatbeamte kostenfrei besorgt, auch bereits gestellte Kautionen übernommen Offerten sub C. 2467 an **Wilh. Scheller** in **Bremen** erbeten.

Empfing eine Sendung von
getr. holländ. Gemüse,
— als: —

j. Erbsen pr. Portion = 20 gr. 10 Pf.,
Rosenkohl „ = 20 gr. 10 „
Grünkohl „ = 30 gr. 7 „
etc. etc.

— ferner: —

getr. Birnen I transp. pr. Pfd. 80 Pf.,
do. I hellduff „ 70 „

Kann diese Sachen auch den Messen S. M. Schiffe als besonders zweckentsprechend empfehlen.

Ludwig Janssen.

Zum Mühlengarten.
Vorläufige Anzeige.
Am Montag, den 4. Februar d. Js.,
findet die erste

Maskerade

— statt. —

D. Winter Wittwe.

WEENER.

Frisia-Doppel-Kaiser-Bräu
in Fässern,
1/1 Champagner-Flaschen,
sowie auch in 1/3 Liter-Flaschen

empfehlen angelegentlichst
Gebr. Israëls,
Filiale Wilhelmshaven, Wall- und Börsenstraßen-Ecke.

Nach beendeter Inventur
habe eine große Parthie Waaren aller Art, sowie Reste zusammengestellt, welche ich während des

Inventur-Ausverkaufs

von Montag, den 28. Januar an zu **sehr billigen** Preisen verkaufe.

Bismarckstr. 10. Georg Reich.

Soeben eingetroffen eine Ladung
prima schottischer
Haushaltungs-Kohlen
und empfehle dieselben zu billigen Preisen.

E. Seeliger, Bismarckstr. 13.

G. Pauly, Halle a. Saale,
Haupt-Vertrieb von
Grude-Coaks u. Briketts f. Händler
ab: **Weißenfels, Teuchern, Theyssen, Deuben, Luckenau, Zeitz, Oberröblingen, Teutschenthal, Stedten** und
Halle a. Saale.
Versandt von Steinkohlen, Steinkohlen-Coaks und Steinkohlen-Briketts.

Fortgeflogen
ein grauer Papagei.
Kaiserstraße 21.

Gutes Logis
für 2 junge Leute. **C. Benß,**
Marktstraße 40, parr. rechts.

Katholischer Gesellenverein
in Wilhelmshaven.

Das diesjährige Winter-Vergnügen
des Vereins wird
Sonntag, den 3. Februar, Abends 7 Uhr,
im Saale des Hotels **„Burg Hohenzollern"** stattfinden.

PROGRAMM.
Kasperl in Kamerun, oder: Der Affe.
Komische Posse in 4 Akten von Kubus.

Nette Miether.
Humoristische Posse in einem Akt von Braun.

BALL.
Eintrittskarten sind bei den Mitgliedern des Vereins und im kath. Gesellenhause zu haben.

Der Vorstand.

Zu vermiethen
eine freundlich **möbl. Stube** nebst **Schlafkabinet.**
Börsenstraße 31, oben links.

Zu vermiethen
2 Oberwohnungen
Altheppens, Fortificationsstraße 6.

Eine Wohnung
im Preise v. 80 Thlr. z. 1. Mai zu miethen gesucht. Off. unter M. Z. an die Exped. d. Bl.

Eine Wohnung
von 4 bis 5 Zimmern wird zum 1. April zu miethen gesucht. Offerten unter K. M. 100 an die Exp. d. Bl.

Zu vermiethen
eine **Wohnung** zu 240 Mark p. a in der Nähe der Kasernen.
Altendeichsweg 1.

Herrsch. Wohnung.
Die von Herrn Korvetten-Kapit. und Nav.-Direktor **Kelch** bisher benutzte Wohnung am Park ist sofort oder zum 1. Mai zu vermiethen.
H. Groß, Bismarckstr. 24a.

Zu verkaufen
20 000 Pfd. **gut gewonnenes**
Groden-Heu und Andel.
Boden, Hooksiel.

Zu vermiethen
auf sofort oder später eine
herrschaftl. Wohnung
an der Roonstraße, vis-à-vis Hempel's Hotel. **J. N. Popken,** Königstr.

Unter meiner Nachweisung ist ein
Bauplatz,
groß 14 × 25 m, Ecke der Adolph- und Kirchstraße in **Bant** belegen, **preiswerth zu verkaufen.**
Neuende, 25. Januar 1889.
H. Gerdes,
Auctionator.

Gesucht
zum 1. April für einen Volontär der Werft eine **Wohnung mit voller Beköstigung.**
Offerten erbeten unter K. R. 26 postlagernd **Oldenburg** i. Gr.

Zu verkaufen
eine **milchgebende Ziege** mit Winterfutter.
Zu erfahren in der Exp. d. Bl.

Zu vermiethen
zum 1. Mai eine geräumige **Unterwohnung,** bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Kammer und großem Keller, sowie eine **kleine Oberwohnung** an ruhige Bewohner. Näheres
Börsenstraße 34.

Gesucht
zum 1. Februar ein mit den häuslichen Arbeiten vertrautes **Mädchen,** welches auch kinderlieb ist.
Kaiserstraße 6, 1 Treppe links.

Ortskrankenkasse
der
Zimmerer, Tischler, Holzarbeiter
zu **Wilhelmshaven.**

Außerordentliche
General-Versammlung
nicht am Donnerstag, sondern
am Freitag, den 1. Februar,
Abends 8 Uhr,
in **Burg Hohenzollern.**
Tagesordnung:
1) Aenderung des § 47, resp. 47a und b des Kassenstatuts,
2) Verschiedenes.

Der Vorstand.

Freundl. Einladung
an Jedermann
zu den
Gottesdiensten
vom 29. bis 31. Jan., Abends 8 Uhr, verl. Gökerstraße 22.
Die Prediger **Wobith** u. **Rieker.**

Gummi-Schuhe
— in —
spitzen und breiten Façons
empfiehlt
J. G. Gehrels.

Umstände halber auf sofort
eine schöne Unterwohnung
zu vermiethen.
Verläng. Gökerstraße 20.

Zu vermiethen
eine **möbl. Stube** nebst **Kammer** Bismarckstraße 22, eine Treppe.
Wittwe **Becker.**

Geburts-Anzeige.
(Statt besond. Anzeige.)
Gestern Abend 8 Uhr wurde uns ein gesunder und kräftiger **Junge** geboren.
Fr. Goepel und **Frau,**
Börsenstraße 15.

Geburts-Anzeige.
(Statt besonderer Anzeige.)
Durch Gottes Beistand wurden wir durch die glückliche Geburt eines kräftigen **Knaben** hocherfreut.
Heppens, den 28. Januar 1889.
Fr. Gutzeit u. Frau.

Danksagung.
Herzlichen Dank allen Denen, die den Sarg meines so früh entschlafenen Sohnes so reich mit Blumen und Kränzen schmückten und ihm das letzte Geleit zur Ruhestätte gaben; insbesondere dem Herrn Pastor Jahns für die am Grabe gesprochenen trostreichen Worte.
Wwe. Clara Köhler.

Redaktion, Druck und Verlag von Th. Süß in Wilhelmshaven.

Landesbibliothek Oldenburg